

Bloody Love

Yaoi mit spitzen Zähnen ;D

Von abgemeldet

-Kapitel 11-

Als ich meinen Kopf das erste Mal nach vielen Stunden erhob, brach schon die Nacht herein. Wie die Zeit verging und ich machte nichts, außer weinen. Das erinnerte mich an die Worte von Riccardo.

Ich erhob mich langsam aus meiner Schlammgrube. Als ich stand, musste ich entsetzt feststellen, dass aus der Stadt Rauch kam. Es brannte sicher. Mein Blick weitete sich und ich wurde hysterisch. Ich wollte schon losrennen, doch da versiegten meine Beine. Ich fiel wieder auf den Boden und atmete feste.

»Was ...?«

»Keine Angst. Das ist normal am Anfang.«

Ich drehte mich schlagartig um.

»T-Takuto!“, rief ich erfreut. Jedoch merkte ich, dass es er ja mein Feind war und man sich normalerweise nicht sonderlich positiv freut, wenn der Feind neben einen steht. Takuto kniete sich neben mich und streichelte meine Wange.

Mit einem Lächeln verkündete er mir:

»Jetzt bist du einer von uns ...«

Mein Lächeln verschwand und mein Blick weitete sich. Erst verstand ich nicht ganz, was er meinte, doch dann verstand ich. Sofort schaute ich auf meinen Bauch.

»Nein ... Nein! Nein! Nein! Was hast du gemacht?«, schrie ich und tastete das Zeichen an meinem Bauch ab.

Takuto's Gesicht kam von unten an meines heran. Mit seiner rechten Hand fasste er an meinen Bauch, wo sich das Zeichen befand.

»Ich finde, es passt hervorragend zu dir ...«

Danach drückte er mir einen leichten Kuss auf den Mund. Der Kuss war lange, obwohl sich nur unsere Lippen berührten und wir in einer Position verharrten. Trotzdem schloss ich fast die Augen und blinzelte nur durch meine Haare hindurch. Takuto ließ kurz von mir ab und fasste dann mit seinen beiden Händen meinen Kopf und strich mir meine Haare an der linken Seite nach hinten. Sein Kuss wurde energischer und intensiver. Er kniete sich auf beide Knie und hob seinen Oberkörper nach vorne, sodass er größer war als ich. Ich saß auf meinen Beinen und ließ meine Arme in meinem Schoß liegen. Ich hob den Kopf an und ließ mich von ihm küssen. Es war schön, nach langer Zeit konnte ich endlich wieder richtig entspannt mich in meiner Welt einnisten und niemanden außer Takuto an mich heranlassen. Doch alles hat ein Ende, so auch unser Kuss. Takuto sah mich noch eine Weile sehnsüchtig an, dann umarmte er mich feste um meinen Hals. Ich umarmte ihn auch und drückte ihn feste

an mich. Es fing an zu Gewittern. Tropfen fielen auf uns herab. Der Regen wurde stärker. Der Boden unter uns schien sich fast aufzulösen. Es donnerte hin und wieder. Doch der Regen ließ die Stille versiegen. Man hörte nur das Tröpfeln auf dem Boden. Der Regen war zwar kalt, doch Takuto's Umarmung war mehr als angenehm warm. Alles um mich herum war mir egal. Nur mein Takuto war bei mir. Mir war es egal, ob ich nun zu Toni gehörte, oder ob ich bald sterben werde, oder ob Riccardo mich hasst. Alles ... Nur Takuto ...

Plötzlich wurde mir schwarz vor den Augen und ich hörte nur noch den Regen auf dem Boden plätschern. Doch selbst den hörte ich bald nicht mehr.

Nach scheinbar ewig langer Zeit vernahm ich Stimmen. Die Stimmen waren mir unbekannt. Es waren viele Männer, aber auch Frauen waren darunter. Es schien eine große Menge von Leuten zu sein. Aber sie klangen alle sehr seltsam. Langsam öffnete ich die Augen. Ich starrte in ein grelles Licht. Es sah aus, wie das beim Zahnarzt. Ich drehte meinen Kopf leicht zur Seite. Ich sah viele Menschen um einen Tisch stehen. Ich lag auf einer Art Liege. Die Menschen waren weiß gekleidet. Waren es überhaupt Menschen? Sie haben alle ... Hörner? Sie haben Hörner ... Das sind keine Menschen, und wenn dann mutierte Menschen.

Mein Kopf brummte immer noch. Reflexartig fasste ich an meinen Kopf. Ich stieß an etwas Hartes, Raues. Ich stockte. Meine Hand tastete das etwas an meinem Kopf ab. Mit der anderen Hand tastete ich meine andere Seite am Kopf ab und dort stieß ich auch auf etwas Hartes. Nach der Verformung zu urteilen, waren es Hörner! Genau die, die diese mutierten Menschen auf dem Kopf hatten. Geschockt setzte ich mich auf und starrte in eine Glaswand. Ich spiegelte mich darin.

» ... «

Sichtlich geschockt über meinen Anblick, wurden nun auch die anderen Hörnchen auf mich aufmerksam. Sie redeten auf mich ein, doch ich verstand kein Wort. Sie sprachen so undeutlich, oder ich hörte einfach nicht richtig hin.

Ich hatte etwas Seltsames an, so wie bei einer Operation. Meine Haut war so blass wie Porzellan, mein Körper so schlank wie eine Puppe und meine Augen so rot wie Blut. Meine Haare waren sehr lang geworden und mein Ansatz wurde mir anscheinend nachgefärbt, denn der 10 cm Ansatz war nicht mehr da. Trotzdem ...

... das war nicht ich. Meine Nägel waren mir zu lang, ich war mir zu blass, meine Haare zu lang und diese Hörner gehörten ganz sicher nicht zu mir.

Hinter all diesen Hörnchen sah ich Takuto an einem Türrahmen mit verschränkten Armen lehnen. Er sah mich ernst an. Ich musterte ihn. Er sah normal aus, so wie ich ihn in Erinnerung hatte. Ich versuchte aufzustehen, war jedoch recht wackelig auf den Beinen. Mir wurde kurz schlecht und alles schien sich zu drehen. So als ob ich auf Drogen wäre. Die Hörnchen schrieben sich Dinge auf irgendwelche Blöcke auf. Ich ignorierte sie völlig und hatte nur noch Takuto um Blickfeld. Als ich endlich bei ihm war, ließ ich mich in seine Arme fallen. Er fing mich auf und legte meinen Arm um seine Schulter um mich zu stützen. Er sagt kein Wort zu mir, doch ich wusste, oder ahnte, warum. Überall wurden wir bestimmt beobachtet. Kameras, Aufseher oder die Hörnchen. Auf dem Weg zu irgendetwas begegneten wir ganz vielen Hörnchen. Alle musterten Takuto, mich eher weniger, obwohl ich wesentlich seltsamer rüber kam.

Nach einer Weile machten wir an einer futuristischen Tür halt. Takuto tippte etwas in einen Apparat neben ihr ein. Es machte ein lautes ‚Piep‘ und die Tür öffnete sich automatisch wie eine Schiebetür im Supermarkt. Nur das diese hier aus massivem

Stahl war.

Wir traten in einen halbdunklen Raum. Er war nicht sehr groß, ein kleiner Schrank, ein Schreibtisch mit einer Lampe und ein Bett standen in ihm. Der Raum schien gemütlich, doch es gab kein einziges Fenster, nur einen Lüftungsschacht.

Kaum war die Tür geschlossen, fiel mir Takuto um den Hals und drückte mich gegen die Tür.

Ich umarmte ihn ebenfalls und schloss die Augen.

Niemand sagte ein Wort, man hörte nur die Lüftung brausen und im Gang ganz leise Stimmen.

Ich spürte Takuto's Atem in meinem Nacken und wie sein Herz in seiner Brust pumpte. Auf einmal bewegte er seine Arme und fuhr mir über den Rücken. Ich bekam eine leichte Gänsehaut und krallte mich ein wenig an Takuto's Mantel fest. Langsam küsste er mich auf den Hals. Er arbeitete sich küssend zu meinem Kinn vor und machte kurz vor meinem Mund halt. Er sah mir feste in die Augen.

»Es war die einzige Möglichkeit ...«, flüsterte er.

»... Was meinst du?«, flüsterte ich zurück.

»Ich will nicht, dass du gegen Toni kämpfst ... Es war die einzige Möglichkeit, dass er dich nicht tötet ... Dass du für ihn arbeitest, meine ich.«

»... Was redest du da? Ich will aber gegen Toni kämpfen! Und wieso sollte er mich nicht umbringen?«

Mein Flüstern wurde etwas energischer und lauter.

»Weil ich ihn davon überzeugen konnte, dass, wenn du für ihn arbeitest, du gehorcht und ihm nicht mehr in die Quere kommst. Ich weiß nicht, ob er mir das wirklich geglaubt hat oder doch nur ein Spielchen mit uns spielt. Aber die Hauptsache ist, dass du noch lebst ... Deine Exekution sollte schon gestern gewesen sein ...«

Auch Takuto's Flüstern wurde lauter.

»Ich werde ihm nie gehorchen! Er hat uns alle getäuscht, er hat unseren Clan ausgerottet und aus ihnen Sklaven gemacht, die nach seinem Willen tanzen, wenn er es befiehlt! Niemals werde ich sein Sklave!«

»Ryan! Sei vernünftig-!«

»Vernünftig?«, schrie ich schon fast, »Wenn du ein bisschen Vernunft gehabt hättest, wären weder du noch ich hier!«

Takuto löste sich von mir und stellte sich vor mich. Während ich mit meinem Kreislauf kämpfte, starrte er mich nur traurig und enttäuscht an. Mein Blick wandelte sich auch vom Bösen ins Traurige. Ich griff nach Takuto's Arm.

»Tut mir Leid ...«, flüsterte ich wieder und zog mich an ihn. Ich drückte ihn feste an mich und atmete tief seinen Geruch ein.

»Klär mich auf ... Bitte ...«, flehte ich ihn an.

»Ich darf nicht ...«

Takuto legte nur seine Arme um meine Hüfte.

»Warum nicht?«, fragte ich spitz nach.

»Es ist mir verboten worden ...«

»Da wäre ich jetzt nicht draufgekommen ... Warum ist es dir verboten worden ...?«

»Wenn du so viel wissen würdest, würdest du dich in Tonis Angelegenheiten einmischen.«

Ich löste mich von Takuto und schubste ihn gegen sein Bett.

»Stimmt«, sagte ich und versuchte trotz meines schwachen Kreislaufes ein ernstes Gesicht zu machen. Ich ging langsam auf Takuto zu, der halb auf seinem Bett lag. Er sah mich finster an.

»Ich würde mich einmischen. Ich würde alles dafür tun. Toni hat nicht nur unseren Clan ausgelöscht, er hat noch so viele andere Verbrechen begangen. Ist dir das eigentlich bewusst?«

Takuto's Augen verformten sich zu schlitzten.

»Er hat mir ganz am Anfang meine Mutter weggenommen. Danach hat er unseren Clan ausgerottet. Folglich die ganze Stadt. Und zum krönenden Abschluss hat er mir auch noch dich weggenommen. Ich weiß nicht, was so toll an diesem Toni sein soll, dass sich jeder ihm hingibt. Aber mich kotzt der Kerl an! Ich will Informationen! Und zwar im Moment ...«

Nachdem ich mich herunter gebeugt hatte, griff ich nach Takuto's Kragen und zog ihn ein bisschen an mich heran.

»... von dir! Was mit mir im Moment geschieht, ist mir egal und ich will auch gar nicht wissen, warum ich plötzlich so aussehe und du nicht. Ich will wissen wo Toni ist, was er vorhat und wo seine Schwächen sind! Und zwar sofort!«

Takuto schloss die Augen und griff sanft nach meinen Händen. Er legte sie beiseite und nickte.

»Wenn du es so willst. Von mir aus. Aber wenn das rauskommen sollte, dass du mehr weißt, als du darfst, trägst du allein die Verantwortung dafür, verstanden?«

Ich nickte ihm zustimmend zu und setzte mich auf den Schreibtischstuhl, den ich mir ans Bett zog.

»Wo soll ich denn eigentlich anfangen ...«, murmelte er vor sich hin.

»Am besten am Anfang«, meinte ich kurz und stützte mich an die Rücklehne des Stuhls.

»Alles begann mit deiner Mutter. Sie wurde von dir getötet. Er hat das nicht ganz verkraftet und schwor Rache. So weit wusstest du bescheid.«

»Sieht so aus, ja.«

»Er arbeitete schon vorher im Forschungslabor für Übernatürliche Kräfte und Fähigkeiten. Er missbrauchte die Forschung und entwickelte einen Impfstoff. Der Datenträger ist das Amulett ...«

»Apropos! Wo ist das?«, rief ich und sprang von meinem Stuhl auf.

Takuto blieb ruhig und kramte in seiner Hosentasche. Er zog einen Chip heraus und reichte ihn mir.

»Das ist zwar nicht das Amulett, aber es ist der Chip vom Datenträger. Hier sind die Sachen drauf, die Toni haben will. Das Amulett wurde beschlagnahmt. Natürlich haben die sofort gecheckt, dass der Chip fehlte. Aber jeder hier vermutet, dass du es versteckt hast und das Amulett nur als Blendmittel diente.«

Ich nahm erleichtert den Chip und setzte mich wieder.

»Halleluja ... Und ich dachte schon, jetzt ist alles zu spät ...«

»Ich weiß, dass du mich für dumm verkaufst, aber ich muss dich leider enttäuschen.«

Ich packte den Chip weg und schaute verschnippt zur Seite.

»Das ist nur so, seitdem du die Seite gewechselt hast.«

»Da kann man ja sehen, an wem es lag ...«

Ich stutzte. Geschockt sah ich Takuto an, der nur seine Arme verschränkte.

»Das ist jetzt nicht dein Ernst ...«

»Ich weiß es selber nicht ganz ...«

Takuto sah traurig auf den Boden, als ob es stimmen würde und es ihm Leid täte.

Ich musste leicht grinsen.

»Ich weiß, dass unsere Beziehung im Moment nicht die Beste ist. Das ist, denke ich mal, auch verständlich bei den Torturen, die wir durchmachen. Also lassen wir es erst

einmal sein, mit Beleidigungen und Liebkosungen. Konzentrieren wir uns bitte auf das Wesentliche, um unsere Existenz als Vampire.«

»Ich gebe dir nur ungern Unrecht, aber wir sind keine Vampire mehr. Wir sind ... Wesen der Unterwelt. Aber Vampire schon lange nicht mehr.«

Mein Blick veränderte sich kein Stück. Immerhin hatte ich so was mir schon gedacht.

»Wir können nun Dinge, die wir vorher nicht konnten. Wir sind stärker und brauchen gar kein Blut mehr. Also vergiss deine Existenz als Vampir«, setzte Takuto hinzu.

»Ungern, Blutsauger. Ich hab mich an mein Dasein als Vampir gewöhnt und lebe es auch weiter aus. Immerhin hab ich schon fast die Hälfte meines bisherigen Lebens als Vampir verbracht!«

Ich drehte mich einmal mit dem Stuhl und winkelte meine Beine auf dem ihm an. Ich grinste hämisch und biss mir leicht auf den Finger.

»Blut ist doch lecker ...«

Ich hielt Takuto meinen blutenden Finger hin.

»Ist das nicht lockend?«

Takuto verfolgte die Bewegungen meines Fingers. Mit gierigem Blick atmete er schwer. Mein Grinsen wurde immer breiter.

Auf einmal riss Takuto meine Hand zu sich und saugte heftig an meinem Finger. Es fühlte sich seltsam an, wie das Blut durch meinen Finger strömte. Ich stieg langsam vom Stuhl ab und bewegte mich zu Takuto. Ich war schon mit einem Knie auf der Bettkante, da schlug Takuto meine Hand weg.

»Was mach ich hier? Ich bin kein Vampir mehr! Du verleitest mich zu falschen Dingen ...«

»Falsch? Das war Richtig! Du bist und bleibst ein Blutsauger! Da kann selbst ein Toni nicht dazwischen funken!«

Takuto sah etwas angewidert aus. Er schluckte heftig. Er wollte mehr haben, mehr Blut. Doch sein Gewissen wollte das nicht zulassen.

Ich kniete mich neben Takuto an die Bettkante und hielt ihm meinen Hals hin. Meine Hauptschlagader schien durch meine blasse Haut blau heraus. Ich drehte meinen Kopf noch etwas weiter zur Seite, damit sie fast durch meine Haut gedrückt wurde.

Ich spürte, wie Takuto zitterte und sich nur schwer zurückhielt. Er schloss die Augen und versuchte sich zu beruhigen, was aber nicht ganz klappte.

»Nur zu ...«, flüsterte ich ihm ins Ohr.

Mit seinen zittrigen Händen ergriff er meinen Hals und zog ihn an sich heran. Ich wartete den Biss ab. Doch Takuto zögerte immer noch.

»Ist dieses Verbot so tief in dir drin? Mach schon, hier sind nur wir, ganz alleine ...«

Mit einem Mal spürte ich den Biss tief in meinem Hals. Mein Blut tropfte auf Takuto's Schoß. Ich hörte ihn trinken. Tiefe und ausgiebige Schlucke meines Blutes drangen durch seinen Hals. Ich atmete schwer, weil mein Kreislauf wieder schlapp machte. Ich hatte mich immer noch nicht ganz auskuriert und jetzt verliere ich auch noch eine Menge Blut. Damit ich nicht die Fliege mache, während Takuto meinen edlen Tropfen genießt, hielt ich mich an Takuto's Schulter fest. Doch all das brachte nichts. Ich verlor mein Gleichgewicht an der Bettkante und fiel mit Takuto ins Bett. Er drückte mich auf den Rücken und trank weiter. Ich schloss die Augen und streichelte Takuto's Nacken. Irgendwann war auch er gesättigt und ließ von mir ab. Er sah mich mit seinem blutverschmierten Mund sehnsüchtig an. Das Bettlaken unter mir färbte sich schon rot. Ich grinste ihn angriffslustig an.

»Siehst ja nicht grade brav aus mit der Blutspur auf deinem Gesicht ...«

Er grinste mich zurück an.

»Dann mach sie weg«, sagte er und hielt mir auffordernd den blutverschmierten Mund hin. Dabei sah er mich wartend an.

Ich griff nach seinem Kopf und leckte um seinen Mund mein eigenes Blut ab. Das ging eine Weile so, bis er seine Zunge auch aus seinem Mund steckte und mit meiner spielte. Ich genoss es in vollen Zügen wieder mit ihm alleine zu sein und keinen Anschein von Streit in der Luft zu spüren. Doch trotzdem war es anders. Vielleicht weil ich anders war? Oder weil die Umgebung beängstigend war? Oder auch, dass wir beide wussten, dass es jeden Moment mit uns zu Ende sein könnte. Unser Leben einfach ausgelöscht werden könnte. Wir hatten das Bedürfnis alles schnell zu machen, damit wir so viel Zeit wie möglich für uns hatten und sie genießen konnten.

Aber das war falsch. Ein falsches Genießen. Ich genoss es zwar mit Takuto zusammen zu sein, aber der Gedanke, dass er eigentlich mein Feind ist, zögerte meine Handlungen.

Nach mehreren Stunden des Genießens lagen wir regungslos im Bett. Auf dem Rücken liegend und den anderen an der Hand. Wir starrten beide an die Decke und sagten Nichts. Man hörte wieder nur die Lüftung brausen. Bis ich die Stille brach.

»Du warst am erzählen ...«, murmelte ich.

»Am erzählen?«

»Ja, du wolltest mich aufklären ... Wir sind beim Amulett stehen geblieben ...«

»Ach ja ... Ich erinnere mich ...«

Aber mehr kam da auch nicht. Ich wartete noch mehrere Momente ab, ob noch etwas kam, doch Takuto redete nicht weiter.

»Willst du es mir nicht sagen?«, hakte ich nach.

Takuto schüttelte leicht den Kopf.

»Ich will es dir sagen, aber ...«

»Aber ...?«

Takuto wollte nicht ganz mit der Sprache rausrücken.

»Es wird nur Schlimmer, je mehr du weißt ...«

Ich stutzte und sah Takuto fragend an.

»Weißt du ... Informationen können Fragen beantworten, doch meistens stellen sie andere Fragen in den Raum. Genauso ist es hier auch. Ich gebe dir Informationen mit denen du eventuell wenige Fragen beantworten kannst, doch schon kurz darauf hast du wieder Andere, Neue. Und irgendwann weißt du so viel über diese ganze Sache hier, dass es schwer wird, es zu vertuschen. Es wird schwer, sich zurückzuhalten. Und es wird schwer, einen kühlen Kopf zu bewahren.«

»Egal, erzähl mir alles, was du weißt. Ich giere nach Informationen, musst du wissen«, lachte ich zögerlich. Takuto fand das weniger witzig.

»Toni hat deiner Mutter dieses Amulett vor langer Zeit geschenkt. Er hat ihr nicht erzählt, dass dort seine Forschungen draufgespeichert waren, die nur darauf waren, weil es seine persönlichen Fortschritte waren und er sie geheim halten wollte. Mit der Zeit wurden die Forschungen alt und niemand dachte mehr an die Daten. Deine Mutter gab dir dann irgendwann das Amulett als Glücksbringer, richtig? Und dann hast du es irgendwo hingelegt und niemand hat es seit dem mehr gesehen. Dann kam die ganze Geschichte mit dir auf, du wurdest zum Vampir und hast deine Mutter getötet. Toni schwor dir Rache, da er deine Mutter über alles liebte. Natürlich hat er herausgefunden, dass du ein Vampir bist. Nach langjährigen Forschungen und Untersuchungen hat er einen Impfstoff entdeckt, der die übernatürlichen Kräfte eines

Menschen hervorrufen kann. Er wusste zwar, dass du ein Vampir bist, doch nicht wo du warst. Ich denke, du hast schon herausgefunden, dass Sasha auch in der Sache verwickelt war. Sie hat Toni in einer Bar kennen gelernt. Der hat sofort erkannt, welchen Schatz er da aufgegabelt hatte. Sasha natürlich hat alles ausgeplaudert, wo die Villa war und wer da das Sagen hatte. Er wusste, dass sein Impfstoff zwar wirksam war, aber nicht vollständig. Er brauchte die Datei von dem Amulett. Er kramte dein ganzes Haus von vorne bis hinten durch. Doch er fand Nichts. Du warst der Einzige, der noch eine Ahnung haben könnte, wo es sein könnte. Tonis Erfindung machte sich bezahlt und er rottete die meisten Vampire unseres Clans aus. Zu seinem Enttäuschen waren wir nicht anwesend. Er musste ja nur abwarten, bis wir wiederkamen. Und was mich angeht... Ich hatte mein Tief, mein richtiges Tief. Ich liebte dich zwar, aber du hast an meinen Nerven gerissen. Ich traf Sasha durch Zufall eine Nacht wieder. Sie erzählte mir alles, mit einer riesigen Begeisterung. Sie erwähnte natürlich auch, dass es hierbei um dich ging. Ich dachte, es wäre mal eine nette Abwechslung, wenn ich mal sauer auf dich wäre und nicht wie immer, umgekehrt. Das hieß, dass ich dir mal zeigen konnte, dass ich nicht immer der blöde Takuto war, der dir immer nachlief. Ich traf Toni, der meine Entscheidung natürlich wunderbar fand. Mit der Zeit wurden mir Dinge eingeredet, von denen ich selber nicht ganz überzeugt war. Trotzdem glaubte ich an diese Dinge und lebte danach. Was ich mit dir getan habe, weißt du sicher ja noch. Und das Amulett ... Natürlich bekam ich den Auftrag, das Amulett zu suchen und als dein Vertrauter Informationen darüber herauszufinden. Ich vergaß es immer wieder und wenn ich mal daran dachte, hast du immer gesagt, ich sei dein Schatz und du weißt von keinem Amulett. Ich hatte größte Schweigepflicht. Hätte ich diese gebrochen, wären wir beide in die Hölle geflogen. Irgendwann hat es mal bei mir Klick gemacht. Ich hatte die ganze Zeit das Amulett. Du hattest es mir mal anvertraut. Du wolltest deine Erinnerungen an deine Mutter loswerden. Aber wegschmeißen konntest du es auch nicht, deswegen gabst du es mir. Ich sollte darauf aufpassen. Riccardo hat dir das Rätsel geschrieben, er wusste, dass ich es dir geben würde, also lockte er dich und mich in dein altes Haus. Und jetzt hat Toni die Macht an sich gerissen. Die ganze Stadt ist ein Opfer seiner Macht geworden. Er wollte dich eigentlich töten, doch ich konnte ihn überreden, dich erst mal zu einem seiner Sklaven zu machen. In den nächsten Tagen entscheidet er, was mit dir geschieht. Ich hoffe das Beste für dich, Ryan. Du weißt, dass du mein Ein und Alles bist, auch wenn ich dir das nicht immer gezeigt habe.«

Die drückende Stille trat ein.

Takuto drehte seinen Kopf zu mir und sah mich an. Ich starrte an die Decke und verarbeitete die Informationen. Er drehte sich auf die Seite und gab mir einen Kuss auf die Wange. Danach drehte auch ich meinen Kopf zu ihm um.

»Wie kam es dazu, dass du jetzt so denkst?«

»Menschen müssen mit ihren Augen blinzeln, damit sie nicht austrocknen. Manchmal sind die Augen offen, sodass sie sehen, was geschieht, aber manchmal müssen sie ihre Augen zu machen und einfach mal laufen, ohne zu wissen wohin. Aber nach jeder eingehenden Dunkelheit kommt das Licht ...«

Ich schloss die Augen.

»Willst du damit sagen, dass du einfach nicht richtig gesehen oder gedacht hast, als du hierher gekommen bist?«

»So in etwa, ja.«

»Verstehe ...«

Ich drückte Takuto einen Kuss auf den Mund und legte meine Stirn danach auf Seine. Ich drehte mich auch auf die Seite und fasste seine andere Hand. Ich schloss die Augen. Mir rutschte ein Seufzer raus.

»Ich finde, die Hörner stehen dir, du Teufelchen«, scherzte Takuto. Sofort öffnete ich meine Augen und sah in Seine.

»Warum hast du eigentlich keine?«

»Du bist hier in der Abtei 666. Hier laufen nur solche Leute rum wie du. Nur ein kleiner Teil der Verwandelten bekommen Hörner. Es war erstaunlich, dass du zu der Sorte gehörst. Die, die Hörner haben, sind stärker als die ohne. Doch was genau du bist, oder was du kannst, weiß ich auch nicht.«

»Ich fühl mich grade wie Satans Enkel ...«, murmelte ich. Takuto lachte ein bisschen.

»Wer weiß, vielleicht bist du es ja?«

»Als ob ... Das wüsste ich doch!«

»Meinst du?«

Takuto machte eine mysteriöse Miene und grinste fies.

»Mach mir nicht so Angst, du Arsch! Ich hab in der letzten Woche zu viel erlebt! Da würde mich das jetzt auch nicht mehr wundern ...«, seufzte ich und schloss meine Augen. Takuto küsste mich auf die Stirn und lachte.

»Du bist nicht Satans Enkel ... Immerhin hast du mich doch lieb, oder?«

»Du kennst mich doch so gut ... Was denkst du?«

Takuto dachte kurz nach. Er starrte mir tief in die Augen und schien meine Gedanken zu lesen.

»Ich denke, du liebst mich so sehr, dass du gar nicht mehr ohne mich kannst. Dass du dir ein Leben ohne mich gar nicht mehr vorstellen kannst.«

»Das glaubst du?«

»Sicher.«

»Hm!«, brummte ich und kuschelte mich ganz nah an Takuto ran.

»Hast du mal so 'nen Kurs belegt? Gedankenlesen in 6 Wochen?«

Takuto lachte und drückte mich ganz feste an sich.

Wir waren wieder vereint. Wie früher. Trotzdem fühlte ich mich nicht richtig wohl. Dieses Unbeschwertere fehlte mir regelrecht. Dieses Gefühl, frei zu sein, einfach das zu machen, wozu man Lust hatte.

Irgendwann schlief ich bei Takuto ein. Niemand kam, um nach uns zu sehen. Niemand kümmerte sich um uns.

Ich träumte etwas Seltsames. Takuto und ich würden alleine in einem kleinen Raum sein. Doch das Gefühl, die ganze Zeit beobachtet zu werden, war stets präsent ...

Soooo~ ich habs mal wieder geschafft, das nächste Kappi on zu stellen! Ich lasse ganz schön meine Fantasie spielen, merkt man das?? xDD~

Ich hoffe das Kappi hat euch auch gefallen und ich würde mich megaaa über Kommiss freuen *___* Arigatouuu~

Eure Meg